

STUDENTISCHE KONFERENZ DES GERMANISTENKREISES  
„POLEN UND DEUTSCHLAND. 20+1 JAHR NACH DEM MAUERFALL“

Katholische Universität Lublin Johannes Paul II., 22. April 2010

Letztes Jahr feierte man in Deutschland, aber auch in Polen den 20. Jahrestag des Falls der Berliner Mauer. Dieses Ereignis nimmt in der Weltgeschichte eine besondere Stellung ein, weil es zum Symbol für das Ende des Kommunismus wurde. Ein Jahr später, aber nicht aus dem Grund, dass der richtige Termin verpasst wurde, sondern um eine nötige Zeit für Reflexion und Distanzgewinnung zu gewährleisten, fand am 22. April an der Katholischen Universität Lublin Johannes Paul II. eine studentische Konferenz mit dem Titel: „Polen und Deutschland. 20+1 Jahr nach dem Mauerfall“ statt. Sie wurde von dem Germanistenkreis veranstaltet und lud alle Studenten dazu ein, sich mit dem Thema der deutsch-polnischen Beziehungen im geschichtlichen Zusammenhang, konkret in dem Kontext des Mauerfalls und der Wiedervereinigung auseinanderzusetzen. Jeder, der daran Interesse fand, konnte während der Konferenz ein Referat halten. Der Themenkreis erstreckte sich also von rein geschichtlichen Vorträgen, über konkrete Analyse der Verhältnisse zwischen zwei Nachbarstaaten in der genannten Zeit, bis zur Darstellung gegenwärtigen Initiativen, welche die deutsch-polnische Zusammenarbeit stützen sollen. Die Konferenz war zweisprachig – einige Referate wurden auf Polnisch andere auf Deutsch gehalten. Nach jeweils zwei Vorträgen gab es auch Zeit für eine erweiternde Diskussion. Sie wurde von der Vorsitzenden des Germanistenkreises Joanna RECZEK geleitet.

Als erster hielt sein Referat Kamil KACZYŃSKI, Student des vierten Jahres Deutscher Philologie, der über Geschichte der Wiedervereinigung Deutschlands sprach. Das Ziel dieses Vortrags war, kurz und bündig Ereignisse darzustellen, die zu der Wiederherstellung der deutschen Einheit geführt hatten. Er ging also von den Nachkriegsbeschlüssen der Alliierten aus, die Deutschland in vier Besatzungszonen geteilt hatten, und endete mit dem Mauerfall und der Wiedervereinigung.

Das nächste Referat, das den Titel *Leben im Schatten der Mauer* trug, hatte schon ein bisschen anderen Charakter. Małgorzata BABUL versuchte die Frage zu beant-

worten, wie die Mauer das Leben der Berliner verändert und ihren Alltag beeinflusst hat. Die Mauer-Wirklichkeit wurde aus der Perspektive der einfachen Menschen dargestellt, also mit Berücksichtigung ihrer Gefühle, Hoffnungen und Befürchtungen. Die Studentin betonte dabei den Unterschied, der zwischen der Wahrnehmung der Mauer im Osten und im Westen bestand. Außerdem stellte sie fest, dass die Einstellung zur Mauer nicht konstant war, sondern sich im Laufe der Zeit veränderte. Die ersten Reaktionen der Berliner waren Neugier, Angst und Erregung. Dann schlugen diese Emotionen in Wut und Empörung um. Mit der Zeit, als man anerkennen musste, dass die Mauer sich nicht einfach beseitigen lässt, tauchte bei vielen Bürgern Resignation auf. Trotz dieser Unterschiede habe jedoch diese unmenschliche Teilung ihre Spuren in der ganzen Stadt hinterlassen. Auch 21 Jahre nach dem Mauerfall sind Ost und West nicht ganz zusammengewachsen.

In der Diskussion, die nach diesen zwei Referaten folgte, konzentrierte man sich auf die Fragen, ob der Bau von einer ähnlichen Mauer auch heute irgendwo auf der Erde möglich wäre, und wie die Menschen diesmal reagieren würden.

Nach der kurzen Pause kam die Zeit für den polnischen Block. Die Teilnehmer konnten zwei Referate zu den Themen: *Polnische Seite der Mauer und Befürchtungen der Polen der Wiedervereinigung gegenüber – Ursachen, Begründungen, Folgen* hören. Von den polnischen Ereignissen, die mittelbar zum Mauerfall beigetragen hatten, sprach Anna JURASZEK, Studentin der Germanistik an der KUL. Sie schilderte kurz die Geschichte der polnischen Streikbewegung von 1980 und die Entstehung der Unabhängigen Selbstverwalteten Gewerkschaft „Solidarität“, die einen enormen Einfluss auf die politische Geschehnisse damaliger Zeit ausübte. Von Polen aus kam dieser Impuls, der später Widerstandskräfte auch in anderen Ländern des sogenannten sowjetischen Blocks weckte und zum Verfall des Kommunismus führte. Der Vortrag wurde mit der multimedialen Präsentation bereichert, die außer Fotos, die an die Zeit des Umbruchs in Polen erinnerten, auch Ergebnisse einer neulich durchgeführten Umfrage darstellte. Die Vortragenden wurden unter anderem danach gefragt, wie sie den Anteil Polens an dem Untergang vom Kommunismus bewerten.

Das zweite Referat wurde von Tomasz RZYMKOWSKI, dem Jurastudenten und Vorsitzenden des Akademischen Vereins für politisch-soziale Gedanken „Vade Mecum“, gehalten. Er setzte sich kritisch mit dem Thema der deutsch-polnischen Beziehungen auseinander und nannte viele Ursachen für die Befürchtungen Polens gegenüber der Wiedervereinigung Deutschlands. Er argumentierte sachlich und überzeugend, indem er sich auf bestimmte Worte der Politiker wie Konrad Adenauer oder Willy Brand bezieht. Seiner Meinung nach, sollte der starke Staat Deutschland eine erneute Gefahr bedeuten und gegen das polnische nationale Interesse sein. Nach dem Referat kam es zu einer regen und interessanten Diskussion, in der man die Ansichten zu den deutsch-polnischen Verhältnissen von früher und von heute tauschte.

Die zwei nächsten Referate (nach der Mittagspause) wurden wieder auf Deutsch gehalten. Aleksandra KLOFCZYŃSKA, Germanistikstudentin des ersten Studienjahres,

präsentierte einen kurzen Vortrag zum Thema: *Städtepartnerschaft als die Idee der Zusammenarbeit zwischen Polen und Deutschland*. Sie stellte also eine Initiative dar, die nach der Wiedervereinigung Deutschlands entstand und die Intensivierung der Kontakte zwischen den zwei Nachbarstaaten anstrebt. Als ein Beispiel der Partnerschaft beschrieb die Studentin ihre eigene Heimatstadt Nowy Staw und deutsche Stadt Wilster, die seit 1999 als Partnerstädte eng zusammenarbeiten.

Der letzte Auftritt war mit der Vorführung des Dokumentarfilms von Bartek Kopka und Piotr Rosolowski „Mauerhasen“ verbunden. Marzena BOBIŃSKA, Germanistikstudentin des vierten Studienjahres, machte zuerst eine kurze Einführung und kommentierte auch anschließend diesen ungewöhnlichen Bildstreifen. Das ist nämlich eine satirische Geschichte der Berliner Mauerhasen, die über Jahre in dem Todesstreifen, der Ost und West voneinander trennte, wie in einem gut geschütztem und gepflegten Zoo lebten. Die Existenz dieser Tierchen und ihre „Abenteuer“ können als eine geschickte Metapher für das Leben in der DDR und die Herausbildung des sogenannten *homo sovieticus*, aber breiter gesehen auch als ein tiefes Studium der menschlichen Mentalität gedeutet werden.

Nach der auf die Vorträge folgenden interessanten Diskussion ging die Konferenz zu Ende. Die Organisatoren hoffen jedoch auf nächste bereichernde Treffen, die eine der effektivsten Formen des Studierens repräsentieren, weil sie den Studenten die Möglichkeit geben, interessante Themen zu erforschen und eigene Anschauungen durch den Dialog und die gemeinsame Reflexion zu gestalten.

*Małgorzata Babul*  
*Germanistikstudentin an der KUL*